

Markus Dederich

**Körper, Kultur und Behinderung –
ein kulturhistorischer
Rückblick auf Körperdarstellungen**

Olten, 6.11.2014

Theorie: Körperliche Differenzen

Erste Ausgangsthese:

Die Wahrnehmung und Beurteilung der Verschiedenheit von Menschen beruht auf historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Deutungsmustern.

Aus dieser These ergeben sich folgende Fragen:

Unter welchen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen entstehen und verändern sich solche Deutungsmuster?

Wie werden Unterschiede zwischen Menschen (z.B. in Bildern, religiösen Texten, wissenschaftlichen Schriften oder politischen Programmen) dargestellt und bewertet?

Zweite Ausgangsthese:

Dem Körper kommt bei der Wahrnehmung und Deutung von Unterschieden zwischen Menschen eine zentrale Bedeutung zu.

Differenzierungsmerkmale des Körpers sind u.a.:

Größe, Haut-, Haar- und Augenfarbe, Geschlecht, Proportionen, Statur, Symmetrie/Asymmetrie, Vorhandensein/Fehlen sowie Ausprägungsgrad körperlicher Funktionen, individueller Gesundheitsstatus, Leistungsfähigkeit usw.

Dritte Ausgangsthese:

Körperliche bzw. am Körper beobachtbare Merkmale werden (in unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontexten auf unterschiedliche Weise) einer Bewertung unterzogen und hierarchisiert.

In der Folge gibt es nicht nur einen Ausprägungsgrad körperlicher Merkmale (mehr oder weniger), sondern auch einen Wert dieser Merkmale (z.B. nützlich/unnützlich, schön/hässlich usw.)

Auf der Basis körperlicher Differenzierungsmerkmale entstehen (historisch wandelbare) Körpernormen sowie Idealvorstellungen (z.B. Schönheitsideale).

→ Wenn körperliche Merkmale fehlen oder als unangemessen ausgeprägt empfunden werden, können Diskriminierung, soziale Benachteiligung oder Exklusion die Folge sein.

Von besonderem Interesse für die kulturwissenschaftliche Erforschung von Heterogenität sind Menschen mit „außerordentlichen Körpern“ (Garland Thomson 1996).

Diese Forschung führt zu einer „Historisierung des menschlichen Körpers“ (Zürcher 2004, 15).

Sie rekonstruiert Prozesse, in denen sich kulturelle Deutungsmuster des Körpers herausbilden, stabilisieren und schließlich verschieben und verändern.

Einen entsprechenden Wandlungsprozess durchlaufen die Deutungsmuster „außerordentlicher“ Körper: von der metaphysischen und religiösen Deutung als Monster zur medizinischen Pathologie und Anomalie, von der Einbettung in einen geschlossenen religiös-moralischen Kosmos zur Festschreibung biologischer, physikalischer und chemischer Kausalketten, von der affektiv aufgeladenen Zurschau-
stellung menschlicher Kuriositäten hin zu den manchmal handwerklich-pragmatischen, manchmal sozialetisch überhöhten Praktiken des modernen Bioengineerings.

Körperbilder



Rubens: „Die drei Grazien“ (ca. 1639)

Historisches Beispiel I:

Menschen mit außerordentlichen Körpern als ‚Monster‘

Menschen mit außerordentlichen Körpern wurden „seit jeher (...) als eine Herausforderung für die natürliche und moralische Ordnung der Welt“ (Hagner 1995, 7) empfunden:

missgebildete Feten, Dreibeinige, Stumme und Stammelnde, siamesische Zwillinge, Fallsüchtige, Elefantenmenschen, Menschen mit extremem Haarwuchs, ausgeprägten motorischen Ticks usw.

Vor dem Zeitalter der Aufklärung wurden solche Menschen häufig ‚Monster‘ genannt.

An Monstern entzündet sich immer wieder die Frage nach der Menschhaftigkeit des Menschen und damit die Frage der Zugehörigkeit:

Monster fallen aus dem identifizierenden ‚Wir‘ einer menschlichen Gemeinschaft heraus, häufig ohne etwas eindeutig anderes zu sein als ein Mensch.

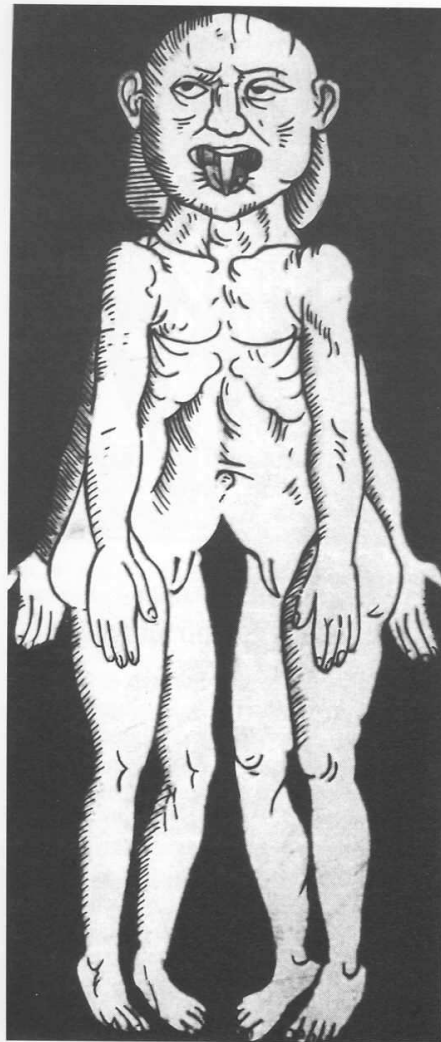


Abb. 32 Die Mißgeburt von Balduina, Holzschnitt aus der Wickiana.

Diese Darstellung aus dem 16. Jh. ist ein Beispiel für ‚dämonologisch‘ gefärbte Deutungen außerordentlicher Körper.

Historisches Beispiel II: Menschen mit außerordentlichen Körpern als Problem der Naturwissenschaft

Bis ins 17. Jahrhundert hinein galten gebrechliche oder missgestaltete Neugeborene als Anzeichen für einen gottlosen Lebenswandel. Die körperliche Missgestalt wurde als Ausdruck moralischer Verfehlung gedeutet.

Säkularisierung und Verwissenschaftlichung führten ab dem 17. Jahrhundert zu einer „Naturalisierung des Monströsen“ (Moscoso 1995, 58), das nun mit den Mitteln der Naturwissenschaften zu erklärt werden sollte.

Im 18. Jh. wurde die Abweichung bzw. Fehlentwicklung „zum konstitutiven Bestandteil der Wissenschaft vom Leben“ (ebd., 91).

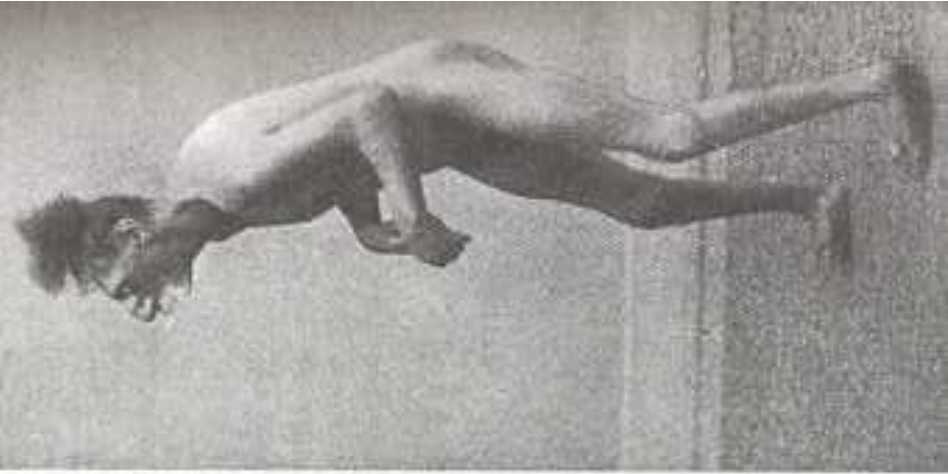
Die durch Missbildungen aufgeworfene Frage nach dem Menschen nahm im 19. Jh. eine neue Wendung.

Im Licht neuer Evolutionstheorien wurde die vormals strikt gedachte Grenze zwischen Mensch und Tier durchlässig und es entstand die Frage nach ihrer naturgeschichtlichen Verwandtschaft.

Anhand körperlicher Merkmale (Physiognomie, Körperbau, Behaarung usw.) sollte die gattungsgeschichtliche Einordnung des Menschen in die Natur rekonstruiert werden.

Ein Beispiel für diese Debatte: Maximo und Bartolo





Ausgehend von „Bartolo“ und „Maximo“ wurden verschiedene Thesen diskutiert.

1. These: Die beiden verkörpern Fehlformen des Menschen (pathologische Varianten)
2. These: Die beiden verkörpern evolutionäre Verbindungsglieder zwischen Mensch und Tier (es handelt sich somit nicht um Menschen).

Fotografien, medizinische Sammlungen und Freak-Shows als modernes Medium der Darstellung außerordentlicher Körper

Die Wahrnehmung und Deutung des Körpers ist abhängig von der Art seiner medialen Darstellung.

Medien (z.B. wissenschaftliche Texte und Bilder) bilden nicht einfach ab – sie lehren uns vielmehr, die Dinge auf bestimmte Weise zu sehen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde die Wahrnehmung außerordentlicher Körper u.a. durch die neu entdeckte Fotografie, durch medizinische Sammlungen und sog. Freak-Shows geprägt.

Diese Repräsentationsformen brachten eine „Ikonographie des biologisch Grotesken“ (Schmidt 2001, 80) hervor.

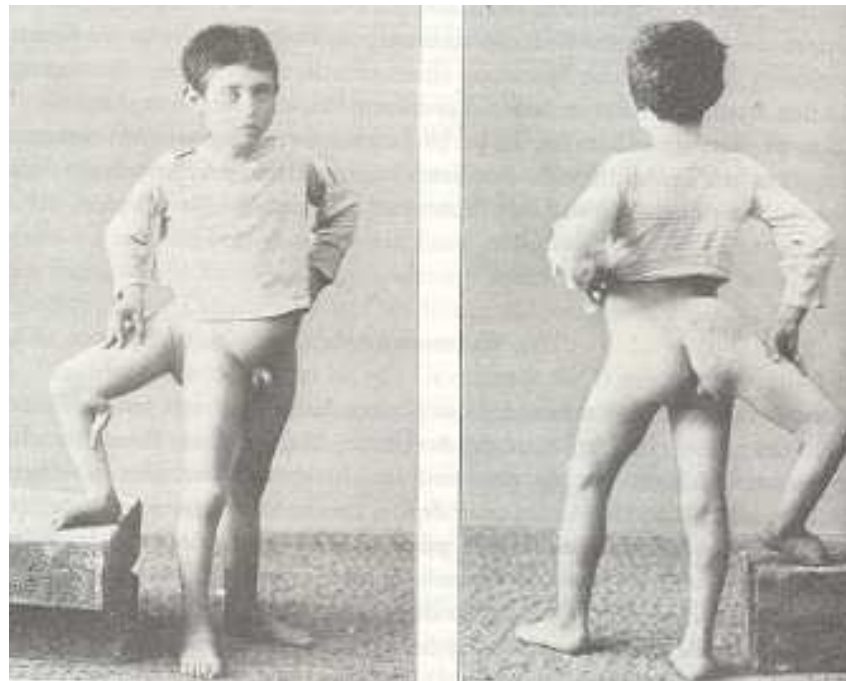
Sie belegen eine Ambivalenz zwischen „mythischem Schrecken und positivem Wissenswunsch“ (ebd., 81), „zwischen Ekel und fasziniertem Machtspiel“ (ebd., 116).

Manche Darstellungen neigten eher zum Schauerlich-Ungeheuerlichen, etwa viele der aufkommenden medizinischen Sammlungen.



Fetus, Paris 1842

Demgegenüber versuchten andere Darstellungen, den Schrecken durch eine Suche nach der „humanen Korrespondenz“ (Schmidt 2001: 84) zu bannen: die Suche nach dem Menschlichen im Unmenschlich-Monströsen.



British Medical Journal – Junge mit drei Beinen

Mitte des 19. Jh. kamen in den USA und Europa die sog. Freak-Shows auf. Hier wurden menschliche Kuriositäten dem staunenden Publikum vorgeführt.

Nach Garland Thomson (1996) unterbauten und verfestigten diese Shows vorherrschende Vorstellungen von Normalität und Abweichung: „Indem sie den Freak als Ikone verallgemeinerter verkörperter Abweichung konstituieren, bekräftigten die Ausstellungen zugleich Geschlecht, Rasse, sexuelle Abweichung, Ethnizität, Behinderung als unentwirrbare, jedoch distinkte Systeme des Ausschlusses, die durch körperliche Variation legitimiert wurden“ (S. 10).



Abb. 111 Carolina-Zwillinge Mellie und Chrissie (*Pygopagus*), 1871.

Siamesische Zwillinge



Riesen und Zwerge

Schlussbemerkung

Im Zeitalter der Inklusion gilt die Wertschätzung von Vielfalt als Grundwert und als unabdingbare Voraussetzung für die Vermeidung von Ausschlüssen und ein gelingendes Zusammenleben.

Faktisch aber sind körperliche Unterscheidungsmerkmale in hohem Maße immer noch entscheidend für die Herstellung von Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit, für die soziale Differenzierung von ‚uns‘ und den ‚Anderen‘.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Ausführliches zu diesem Vortrag:

Dederich, Markus (2012): Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. 2. Auflage, Bielefeld

Ahrens, Jörn (2008): Frühembryonale Menschen? Kulturanthropologische und ethische Effekte der Biowissenschaften. München

Garland Thomson, Rosemary (1997): Extraordinary Bodies. Figuring physical disability in American culture and literature. New York

Hagner, Michael (1995): Monstrositäten haben eine Geschichte. In: Ders. (Hg.): Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten. Göttingen, S. 7-20

Ders. (2003): Monstrositäten in gelehrten Räumen. In: Lutz, Petra u.a.: Der [im]perfekte Mensch. Metamorphosen von Normalität und Abweichung. Köln, S. 42-61

Moscoso, Javier (1995): Vollkommene Monstren und unheilvolle Gestalten. In: Hagner, Michael (Hg.): Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten. Göttingen, S. 56-72

Schmidt, Gunnar (2001): Anamorphotische Körper. Medizinische Bilder vom Menschen im 19. Jahrhundert. Köln, Weimar, Berlin

Zürcher, Urs (2004): Monster oder Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780-1914. Frankfurt/New York